

Der Glasmacher: Eine Eowyn-Kurzgeschichte

Die Geschichte spielt zeitlich zwischen dem Prequel „Eowyn: Geboren aus Nebel und Stahl“ und der abgeschlossenen vierbändigen Haptasaga.

Der Schnee knirschte unter Eowyns Stiefeln, als sie die Straße aufmerksam entlangging. Die Dämmerung hatte sich bereits herabgesenkt und die Wege leerten sich zusehends, obwohl die Ladenmeile von flackernden Laternen in- und außerhalb der Schaufenster erhellt wurde. Die Innenstadt von Kirtha wirkte zu dieser Jahreszeit regelrecht gemütlich.

Doch weder der heimelige Anblick noch der Stolz über einen neuen Auftrag, der ihr ganz allein übertragen wurde, vermochte es, die Schwere in der Brust der Sechzehnjährigen zu lindern.

Es war nun zweieinhalb Jahre her, dass sie aus ihrer Heimat hatte fliehen müssen. Bald würde sie zum dritten Mal das Julfest ohne ihren Vater begehen. Die meiste Zeit über gelang es ihr inzwischen gut, diesen schwärenden Schmerz und die Ungewissheit über sein Schicksal in ihrem Herzen zu verschließen. Aber manchmal, an Abenden wie diesem, wenn die Schneeflocken schwerelos im Licht der Straßenlaternen tanzten, wenn die Kälte in ihre Haut biss und der Schnee im Feuerschein glitzerte, da vermisste sie ihre frostige, ferne Heimat und ihren Vater so sehr, dass ihr die Worte fehlten.

Eowyn räusperte sich und drängte die aufsteigenden Tränen zurück. Sie war Eowyn Ariasen und sie würde sich von alten Erinnerungen nicht in die Knie zwingen lassen.

Ihr Blick huschte über die geschmückten Geschäfte auf der Suche nach der richtigen Tür. Geyra, die Oberin des Ausbildungstempels nahe der Stadt, hatte ihr nicht viel über den Auftrag verraten, der sie erwartete. Nur, dass ein angesehenener Bürger die Hilfe des Ordens der Jägerinnen in einer privaten Angelegenheit erbeten hat. Und dass Geyra vollauf in Eowyns Fähigkeiten vertraute, damit fertig zu werden.

Als Novizin stand es ihr nicht zu, Geyras Entscheidungen zu hinterfragen – nicht, dass sie es nicht trotzdem versucht hätte. Leider ohne Erfolg.

Eowyn stockte, als ihr eine schmiedeeiserne Sechse inmitten eines bauschigen Kranzes aus frisch geschnittenen Tannenzweigen ins Auge fiel. Sie war da.

Neugierig betrachtete sie das zugehörnde Schaufenster und konnte sich ein leichtes Naserümpfen nicht verkneifen. Die Auslage war voll mit nutzlosem Tand – hübsch anzusehen, ohne Zweifel –, aber vollkommen überflüssig. Große und kleine Glaskugeln, gefüllt mit glitzernden Schnipseln und Federn. Bunte Bänder, winzige Glocken, filigrane Figürchen aus buntem Glas. Und alles wirkte so zerbrechlich, als könnte ein einziger Windhauch es zum Bersten bringen. Sie hatte nie verstanden, wieso sich jemand das Haus mit solchem Zeug vollstellen wollte. Ganz sicher gehörte sie nicht zu den Frauen, die in Verzückung gerieten, wenn sie etwas *soo Hübsches* sahen. Da war ihr ein ordentliches Jagdmesser deutlich lieber.

Sie vergewisserte sich, dass all ihre Waffen griffbereit waren, und öffnete entschlossen die Ladentür. Eine Glocke klingelte über ihrem Kopf und ein Schwall warmer, nach würzigem Kaminrauch duftender Luft schlug ihr entgegen.

Ein untersetzter Mann Mitte Fünfzig, mit einer runden Kahlstelle auf dem Kopf und einem grau durchzogenen Bart, schaute mit einem freundlichen Lächeln von der Verkaufstheke auf.

„Was kann ich für ...“ Er brach ab und seine Augen glitten über ihre Gestalt. „Ah, die Jägerin.“ Er stockte. „Du bist so jung.“ Er umrundete die Theke und schritt auf sie zu. „Verstehe mich bitte nicht falsch“, beteuerte er hastig. „Ich bin dankbar für dein Kommen, aber ich habe mit jemandem gerechnet, der etwas ... reifer ist.“

Eowyn verschränkte die Arme vor ihrer Brust. Sie hasste es, dass Leute Alter so oft mit Kompetenz gleichsetzten. Es gab kaum eine Jägerin, die es an Kraft, Geschick oder Kampfkunst mit ihr aufnehmen konnte – obwohl sie noch in der Ausbildung war. „Was immer es ist, ich werde schon damit klarkommen“, versicherte sie kühl und bemühte sich, den selbstbewussten, an

Arroganz grenzenden Tonfall zu imitieren, den ihre Ausbilderin Thalea in solchen Fällen immer anschluss.

„Natürlich.“ Der Mann, der sie schon fast erreicht hatte, neigte höflich den Kopf. Als er wieder aufsaß, konnte Eowyn den Moment, als er ihre Augen aus der Nähe erblickte, genau benennen.

Er stutzte, seine Pupillen verengten sich und er machte einen unwillkürlichen, neugierigen Schritt nach vorn.

Eowyn biss die Zähne zusammen und zwang sich, nicht vor ihm zurückzuweichen.

„Wie außergewöhnlich“, murmelte er fasziniert. „Solch eine Farbe habe ich noch nie gesehen.“

Das war eine der schmeichelhafteren Reaktionen, die sie im Laufe der Jahre für ihre amethystfarbenen Iriden erhalten hatte. Die meisten bezeichneten sie eher als Missgeburt, Kuriosität, eine Laune der Natur.

Egal, wie die Leute darauf reagierten, sie hasste es.

Dabei wusste sie nicht einmal, woher es kam oder ob es etwas anderes bedeutete, als dass sie sich immer fehl am Platz, niemals dazugehörend fühlen musste.

Ein Teil ihrer Gedanken spiegelte sich wohl in ihrem Gesicht oder vielleicht halfen auch ihre geballten Fäuste dem Mann auf die Sprünge, jedenfalls riss er sich sichtlich zusammen. „Verzeih. Farben und Licht sind nun mal meine Leidenschaft.“ Er deutete auf seinen Laden, in dem sich funkelnde Gläser aller Formen und Farben stapelten. „Und ...“ Er zögerte. „Ich war bloß für einen Moment von dieser Reinheit, Tiefe und Strahlkraft fasziniert.“

Langsam lockerte Eowyn ihre Hände. Er schien es aufrichtig zu meinen, trotzdem behagte ihr seine Aufmerksamkeit nicht. Außerdem hatte sie nicht vor, in diesem Laden zu übernachten. „Ihr habt um die Hilfe des Ordens ersucht?“

„Richtig.“ Er räusperte sich. „Verzeih, ich habe meine Manieren vergessen. Mein Name ist Bastian Turran.“

„Eowyn Ariasen“, erwiderte Eowyn ungerührt.

„Es geht um meinen Neffen, Alric.“ Bastians Blick huschte zu der Treppe, die in dem hinteren Ladenbereich vermutlich in das Wohnstockwerk führte. „Er hat sich mit ein paar zwielichtigen Typen eingelassen“, fuhr der Ladenbesitzer leise fort, als fürchtete er, dass Alric ihn hören konnte. „Ich vermute, dass sie sogar hinter den ungeklärten Bränden der vergangenen Wochen stecken könnten.“

Eowyn hatte davon gehört. Bislang fünf scheinbar willkürliche Ziele waren in letzter Zeit in Flammen aufgegangen. Zum Glück wurde bisher niemand ernsthaft verletzt. „Solltet Ihr Euch damit nicht an die Stadtwache wenden?“

„Ich will nicht, dass Alric Probleme bekommt. Ich habe gehofft, dass ihm jemand ins Gewissen reden könnte.“ Er zuckte mit den Schultern. „Auf mich hört der Junge leider nicht. Und ich dachte, wenn eine *Jägerin* mit ihm spricht ...“ Sein Blick blieb unschlüssig an Eowyn hängen und er brach ab.

Eowyn verspürte den starken Wunsch, ihre Finger um Geyras Kehle zu legen. Sie wusste, dass die Jägerinnen eine ganze Menge männlicher Fantasien in ganz Alrion beflügelten. Es hörte sich an, als hätte Bastian genau darauf spekuliert – eine atemberaubende Kriegerin, die seinem Neffen etwas Verstand einprägelte und ihn dabei so betörte, dass er es ihr nicht einmal übelnahm.

Dafür war sie jedoch eindeutig nicht die Richtige. Allein schon ihre Augen sorgten dafür, dass die Männer intuitiv auf Abstand gingen. Es sei denn, es handelte sich um durchgeknallte, perverse Arschlöcher. Deshalb hatte sie die Kunst, einen Kerl um den Finger zu wickeln, weder gemeistert, noch legte sie Wert darauf, es jemals zu tun.

„Wie alt ist Euer Neffe?“, fragte sie, um Zeit zu gewinnen. Vielleicht verstand sie es falsch und der Junge war erst zehn oder zwölf.

„Neunzehn“, gab Bastian zu.

Na, super. Drei Jahre älter als sie selbst. Da wäre er sicher entzückt, sich ihre Ratschläge anhören zu müssen.

„Vielleicht habe ich das nicht gänzlich durchdacht“, ruderte nun auch ihr Auftraggeber zurück. „Es tut mir leid, dass ich deine Zeit vergeu...“

„Ich mache es“, hörte Eowyn sich sagen. Sie war noch nie vor einer Herausforderung zurückgeschreckt und nie im Leben würde sie mit eingekniffenem Schwanz in den Tempel zurückkehren und sich dem Gespött der anderen aussetzen wollen. Falls Geyra ihr damit eine Lektion in Demut erteilen wollte, hatte sie sich die Falsche ausgesucht.

Schritte an der knarrenden Treppe beendeten die aufkeimende Diskussion.

Aufmerksam musterte Eowyn den jungen Mann, der nun den Verkaufsraum betrat.

Er war einen halben Kopf größer als sie – wobei sie alles andere als klein war. Sein Gesicht war ansehnlich, die Schultern breit, die Haare kurz. Er wirkte stark, aber untrainiert. Seinen Bewegungen fehlte die federnde Eleganz eines Kämpfers – wenigstens etwas. Obwohl er deutlich schwerer war als sie, würde sie keine Schwierigkeiten mit ihm haben. Seine warme Wildlederjacke war vorne geöffnet und gab den Blick auf ein dunkles Hemd aus gutem Stoff frei. Sein Onkel ließ ihm offenbar an nichts fehlen.

Verachtung stieg in Eowyn auf. Dieser Typ hatte alles, was man sich wünschen konnte – Geld, ein Zuhause und sogar jemanden, der sich um ihn sorgte. Und trotzdem geriet er auf die schiefe Bahn.

Er blieb überrascht stehen und betrachtete interessiert Eowyns in schwarzes Leder gekleidete Gestalt. Sie reckte das Kinn und durchbohrte ihn mit ihrem Blick.

Sie musste ihm zugute halten, dass er nicht zuckte. Vielleicht lag das aber auch daran, dass seine Aufmerksamkeit auf Höhe ihrer Brüste hängenblieb. Ein schwaches Lächeln kräuselte seine Lippen. Zumindest war er schlau genug, den Mund zu halten. Vermutlich glaubte er, sie wäre eine Kundin.

„Wohin willst du?“, erkundigte Bastian sich streng.

„Raus. Ein paar Freunde treffen.“

„Es ist schon dunkel.“

Alric lachte auf. „Es ist Winter, Onkel. Es ist die meiste Zeit dunkel.“ Unbekümmert marschierte er an Bastian vorbei in Richtung Tür.

Eowyns seitlich ausgestreckter Arm vor seiner Brust brachte ihn abrupt zum Stehen. „Dein Onkel möchte, dass du bleibst“, erklärte sie.

Er runzelte die Stirn. „Ich wüsste nicht, was es dich angeht.“ Er legte die Finger auf ihren Arm, um ihn herunterzudrücken.

Eowyn glitt an ihm vorbei und packte mit ihrer freien Hand seinen Nacken, wobei ihr Daumen treffsicher die empfindliche, schmerzhaft Stelle fand, um ihn auf die Knie zu zwingen. Doch er überraschte sie, indem er sich schwungvoll herumwarf, sodass sie auf ihn fiel. Sie prallten seitlich gegen ein Regal, Gläser klirrten.

„Bei Arias Bogen!“, rief Bastian erschrocken aus. „Passt auf!“

„Was soll der Scheiß?“ Keuchend betrachtete Alric den Dolch, den Eowyn an seine Kehle hielt.

„Ich wiederhole mich nicht gern“, zischte sie. „Du bleibst heute Abend hier.“

„Du hast sie hergeholt?“ Wütend starrte Alric seinen Onkel an. Er zappelte in ihrem Griff und Eowyn blieb nichts anderes übrig, als ihn mit ihrem Körper an den Boden zu nageln.

Aus dem Augenwinkel sah sie, wie Bastian sich über das Gesicht wischte. Das entwickelte sich wohl nicht ganz wie geplant.

„Was bist du überhaupt?“ Alric starrte ihre Augen an, bevor er sich heftig aufbäumte, um sie von sich zu werfen. „So stark kann kein normales Mädchen sein!“

Die Klinge kam seiner Kehle bedrohlich nah und Bastian schnappte schockiert nach Luft. „Bitte tu ihm nichts!“

Eowyn überschlug ihre Möglichkeiten. Das hier war eindeutig keine Glanzleistung von ihr. So lässig wie möglich sprang sie auf die Beine und steckte ihren Dolch weg. „Stark genug für dich allemal“, beschied sie dem jungen Mann kühl, der sich ebenfalls hastig aufrappelte. „Es wird deine Freunde sicher beeindrucken, dass du von einem Mädchen besiegt wurdest.“

Sein wütender Blick glitt an ihr auf und ab. „Ich habe keine Ahnung, was du bist, aber ein Mädchen bist du mit Sicherheit nicht.“

Seine Worte versetzten Eowyn einen unerwarteten Stich, obwohl er genau das aussprach, was sie

zu verkörpern strebte.

Er zog seine Jacke zurecht und linste zur Tür, traute sich aber offenbar nicht, erneut an ihr vorbeizugehen.

„Ich könnte ihm die Beine brechen“, sagte Eowyn sich halb hoffnungsvoll, halb spöttisch an Bastian gewandt. „Das würde ihn lange genug außer Gefecht setzen, damit er zur Vernunft kommt.“

Der Glasmacher atmete hörbar durch. „Was sie dir eigentlich zu sagen versucht, Alric, ist, dass ich mir Sorgen mache. Ich möchte nicht, dass du heute noch weggehst.“

„Das werde ich aber.“ Er straffte die Schultern. „Ich lasse mich hier doch nicht einsperren. Also nimm deinen Wachhund gefälligst an die Leine.“ Ohne Eowyn aus den Augen zu lassen, marschierte er zur Tür.

Ihre Faust juckte, doch sie beherrschte sich. Sie wollte Baxian keinen weiteren Grund liefern, sich bei Geyra über sie zu beschweren.

„Das war wohl nichts“, murmelte der Glasmacher resigniert, als die Tür hinter Alric krachend ins Schloss fiel.

„Ich kümmerge mich darum“, versprach Eowyn grimmig. Scheitern lag nicht in ihrer Natur.

„Vielleicht sollten wir es einfach gut sein lassen ...“, setzte er zweifelnd an.

„Nein.“ Sie setzte sich in Bewegung. „Ihr habt die Hilfe der Jägerinnen erbeten – und Ihr werdet sie auch bekommen.“

Sie streckte sich, hängte die Türglocke ab und öffnete leise die Tür. Wie erwartet, waren Alrics Fußspuren im frisch gefallenem Schnee gut zu erkennen. Sie gab ihm noch eine Minute Vorsprung, bevor sie sich leise an die Verfolgung machte.

Seine Spuren führten sie zu einem verlassenen Lagerhaus in einem Randbezirk der Stadt. Hinter einer Hausecke verborgen, beobachtete Eowyn im schwachen Licht einer der seltenen Straßenlaternen, wie er die Tür aufdrückte und sie hinter sich wieder sorgsam verschloss.

Schnell huschte sie ihm nach und kauerte sich in den Schatten der Mauer. Zum Glück war der Schneefall inzwischen so stark, dass ihre eigenen Spuren in wenigen Minuten nicht mehr zu erkennen sein würden. Sie drückte das Ohr an die Wand und lauschte.

„Da bist du endlich!“ Die Worte drangen verzerrt und dumpf zu ihr, dennoch hatte Eowyns empfindliches Gehör keine Schwierigkeiten, der Unterhaltung zu folgen. „Was ist das für ein Bluterguss an deinem Hals?“

Eowyn verzog unwillig das Gesicht. Wenn Alric erzählte, dass dies der Daumenabdruck einer Jägerin war, würde Bastian ernste Probleme mit ihnen bekommen.

„Ach das – das ist ein Knutschfleck“, erklärte Alric großspurig und Eowyn atmete erleichtert auf. „Die Kleine konnte nicht genug von mir bekommen, deshalb komme ich auch zu spät.“ Auf Männeregos war zum Glück meistens Verlass.

„Gut, wir sollten uns ranhalten. Nicht, dass uns der Schnee einen Strich durch die Rechnung macht.“

„Was haben wir heute denn vor?“, fragte ein weiterer Kerl.

„Kennt ihr diesen Typen aus Quessam, der sich mit seinen Webvorrichtungen bei uns breit zu machen versucht? Er bedroht die Lebensgrundlage vieler Arbeiter.“

„Wohl eher die Stoffmanufaktur deines Vaters“, wandte Alric unbehaglich ein.

Eowyn verstaute die Information in ihrem Geist, um sie an Geyra weiterzugeben. Es dürfte nicht schwer sein, herauszufinden, wer genau der Vater des Bandenanführers war. Neben dem legendären Kampfgeschick war das Informationsnetzwerk der Jägerinnen ein Hauptgrund, wieso sie von allen Mächtigen in ganz Alrion geachtet und respektiert wurden.

„Und wenn es so wäre?“, entgegnete der Anführer herausfordernd. „Stell dir vor, jemand würde deinem Onkel das Wasser abgraben. Dein Traum von einem Studium in Bellentor würde sich in Luft auflösen ohne das nötige Kleingeld.“

„Und was willst du dagegen tun?“, fragte eine vierte Stimme.

„Wir brennen das Haus nieder, damit er merkt, wie unwillkommen er hier ist. Wir müssen schließlich unsere Lebensart verteidigen. Das Haus liegt direkt hinter dem *Schreienden Hahn*, es wird niemandem auffallen, wenn wir uns dort anschließend schnell unters Volk mischen.“

Offenbar wurden die Brände doch nicht so willkürlich gelegt. Aber natürlich verdächtigte niemand die reichen Schnösel, die sich hinter ihren Familiennamen versteckten.

Eowyn fand, sie hatte genug gehört. Rasch umrundete sie von hinten das Haus, damit ihre Spuren sie nicht verriet, und rannte los. Die eisige Luft brannte in ihrer Kehle, der Schnee peitschte ihr ins Gesicht und sie fühlte sich so lebendig wie schon lange nicht mehr.

Sie gestattete es sich nur selten, alle Zurückhaltung, alle Kontrolle aufzugeben und ihre Fähigkeiten voll zum Einsatz zu bringen, aus Angst, zu sehr aufzufallen.

Nun flog sie förmlich durch die inzwischen fast leeren Straßen der Stadt, während sie in Gedanken nach dem kürzesten Weg suchte. Die nächste Wachstation war drei Blocks entfernt. Es würde knapp werden, aber sie konnte es schaffen. Denn im Gegensatz zu ihr waren Alric und seine Komplizen daran interessiert, unauffällig zu bleiben.

Sie schoss um die letzte Kurve, stürmte auf das Wachgebäude zu und klopfte atemlos gegen das erleuchtete Fenster. Irritiert schob der Mann auf der anderen Seite es hoch. Ohne zu zögern, hielt Eowyn ihm ihren Bogenanhänger unter die Nase, der sie als Mitglied des Ordens auswies.

„Ich weiß, wo die Brandstifter heute Abend zuschlagen werden! Der Orden hat mich darauf angesetzt und ich erbitte die Hilfe der Stadtwachen.“ Es gab eine Übereinkunft, dass die beiden Organisationen sich gegenseitig stets Unterstützung gewährten.

„Bei diesem Wetter?“ Der Mann starrte sie überrumpelt an.

„Ja. Es kann jederzeit so weit sein.“ Sie gab ihm die Adresse durch. „Beeilt Euch! Ich versuche inzwischen, die Familie in Sicherheit zu bringen.“ Sie stieß sich von der Fensterbank ab und rannte zurück, bevor er auf die Idee kam, sich über ihr junges Alter zu wundern.

Er rief ihr weitere Fragen hinterher, doch sie kümmerte sich nicht mehr darum. Sie hatte keine Zeit zu verlieren. Zudem hatte sie ihrer Pflicht damit mehr als Genüge getan. Nun galt es, die nichts ahnende Familie zu warnen und Alric davon abzuhalten, einen sehr gefährlichen Fehler zu machen.

Eowyns Beine brannten vor Anstrengung, als sie das Haus endlich erreichte. Sie hämmerte gegen die Tür, während sie zu Atem zu kommen versuchte, und schaute sich nervös nach allen Seiten hin um. Ihr rannte die Zeit davon. Endlich wurde die Tür einen Spaltbreit geöffnet. Ein Mann lugte misstrauisch hervor.

„Ich bin eine Jägerin“, erklärte sie ihm knapp. Auch in Quessam war der Orden allseits bekannt. „Ihr seid in Gefahr und müsst das Haus auf der Stelle verlassen. Am besten nehmt Ihr auch die Baupläne für Eure Webvorrichtung mit.“ Es wäre zu schade, wenn die Unterlagen im Feuer verbrannten.

„Was?“ Der Mann wich zurück. „Ich gehe nirgendwohin.“ Er machte Anstalten, die Tür zu schließen.

Eowyns Fuß schoss nach vorn, um das zu verhindern. „Bringt zumindest Eure Frau und die Kinder in Sicherheit, falls Ihr welche habt.“

Er stieß Eowyn so hart gegen die Brust, dass sie das Gleichgewicht verlor und rückwärts taumelte. „Egal, wer dich schickt, du wirst mir meine Pläne nicht rauben!“ Die Tür knallte zu.

Eowyn fluchte leise. Wieso versuchte sie heute ständig Leute zu retten, die nicht gerettet werden wollten? „Dann zieht Euch wenigstens in den Keller zurück!“, rief sie aufgebracht, bevor sie sich nach einem geeigneten Versteck umsah. Die Familie war immerhin nun gewarnt und mit etwas Glück würde die Stadtwache rechtzeitig eintreffen.

Darüber, was sie tun sollte, falls es nicht so kam, wollte sie sich noch keine Gedanken machen.

Sie kauerte sich in den Schatten der Hecke, die den Vorgarten von dem danebenliegenden Grundstück trennte. Nur wenige Minuten später sah sie Alric und seine Begleiter kommen. Jeder von ihnen hielt eine erloschene Fackel in der Hand. Alric wirkte ziemlich nervös. Eowyn hoffte für ihn, dass das daran lag, dass er zum ersten Mal im Einsatz war.

„Verteilt euch“, befahl der Anführer leise. „Wir zünden das Haus von allen vier Seiten gleichzeitig an und dann nichts wie weg.“

„Es sieht bewohnt aus“, raunte Alric schockiert.

„Na und, die werden schon rauslaufen, wenn's brenzlich wird.“ Der Anführer gab Alric ein

Zeichen, das Haus zu umrunden. Wie schlaue von ihm, selbst am Vordereingang zu bleiben, um ganz schnell in die Straße verschwinden zu können, sobald das Haus brannte. Ein Streichholz flammte auf, eine Sekunde später loderte die Fackel lichterloh.

„FEUER!“, brüllte Eowyn aus Leibeskräften. „Es brennt!“ Sie sprang auf und stürzte sich auf den Anführer. Von ihrem Angriff überrumpelt, ging er mit ihr zusammen zu Boden, die brennende Fackel landete zischend im Schnee. Eowyn verpasste ihm einen Schlag gegen den Kiefer, genau in dem Moment, als der schrille Pfiff der Wachleute ertönte. Sie kam auf die Beine, ließ den bewusstlosen Kerl liegen und sprintete um das Haus herum auf Alric zu. Ihr Auftrag lautete, ihn aus Schwierigkeiten herauszuhalten, nicht ihn von den Stadtwachen festnehmen zu lassen.

Er starrte sie an, vor Schock außerstande, sich zu rühren. Sie packte seinen Arm, genau in dem Moment als einer der Wachmänner auf sie zustürmte. „Er gehört zu mir“, erklärte Eowyn knapp. „Aber zwei weitere Kerle treiben sich hier irgendwo herum.“

„Seid Ihr sicher?“ Der Wachmann deutete auf die Fackel, die Alric umklammert hielt. „Er sieht aus, als würde er zu *denen* gehören.“

„Das ist der Sinn von Tarnung“, gab sie ungerührt zurück, während sie Alrics Hand förmlich in der ihren zerquetschte. Mit einem knappen Nicken eilte der Wachmann weiter und sie zog Alric mit sich in den Schatten der Hecke. „Sieh zu, was ihr fast angerichtet habt“, zischte sie und deutete auf die Tür, aus der nun die aufgelöste Familie mit zwei ängstlich schreienden Kindern kam. „Um ein Haar wären ihre Leben auf deinem Gewissen gelandet.“

„Das ist nicht gesagt ... Wir hätten ihnen nichts ...“ Er brach ab. „Sie wären rechtzeitig herausgekommen ...“

Eowyn schenkte ihm einen grimmigen Blick. „Selbst wenn – macht es das so viel besser?“

Alric hatte immerhin den Anstand, die Augen zu senken.

„Du kannst dich später bei deinem Onkel dafür bedanken, dass dir ein Prozess erspart bleibt.“ Sie deutete auf seine drei Kumpane, die in Fesseln abgeführt wurden.

„Der gehört auch zu uns!“, brüllte der Anführer wütend.

„Tut er nicht.“ Eowyn trat näher an ihn heran und grinste hämisch. „Dieser Knutschfleck an seinem Hals – das war ich. Und sollten er oder sein Onkel Schwierigkeiten bekommen, kriegst *du* es mit dem Orden der Jägerinnen zu tun.“

Eowyn machte sich nichts vor. Diese reichen Typen würden mit einem blauen Auge davonkommen. Aber vielleicht konnte der Orden auf die Familien einwirken, dass es besser wäre, die Sprösslinge auf irgendeine Militärakademie zu schicken.

Alric schluckte hörbar, als sie zurück an seine Seite trat. „Danke“, murmelte er.

Sie nickte. „Du kannst von Glück reden, dass du deinem Onkel so sehr am Herzen liegst.“ Erneut spürte sie den Stich der Einsamkeit in ihrer Brust. „Du hast ja keine Ahnung, wie kostbar das ist.“

„Ich weiß es sehr zu schätzen, dass du ausgerechnet heute noch einmal hergekommen bist“, begrüßte Bastian sie eine Woche später, als sie sein Geschäft betrat. „Ich weiß, es ist ein besonderer Tag.“

Eowyn zuckte mit der Schulter. „Nicht für mich.“ Das Julfest bedeutete ihr nichts mehr. Am liebsten wäre sie heute bis zur vollkommenen Erschöpfung durch die verschneiten Berge gestreift, um den Erinnerungen daran zu entkommen, was sie verloren hatte. Sie atmete tief durch. „Macht Alric wieder Ärger?“

„Nein.“ Bastian schaute sie nachdenklich an. „Ich habe ein Geschenk für dich, wie es die Tradition verlangt.“

„Ich wurde bereits bezahlt“, winkte Eowyn ab. Hatte er sie ernsthaft dafür den ganzen Weg nach Kirtha zitiert?

„Ich rede nicht von einer Bezahlung“, widersprach er lächelnd, „sondern von einem Geschenk.“ Er hielt ihr eine flache Schachtel entgegen.

„Bei allem Respekt“, sie verschränkte die Arme hinter ihrem Rücken. „Ich habe keine Verwendung für Tand.“

„Dann ist es ja gut, dass ich dir nichts Derartiges schenke.“ Er hielt die Schachtel noch ein wenig

höher. „Die Herstellung hat mich viel Mühe gekostet und ich denke, es wird dir gefallen.“

Wider Willen neugierig nahm Eowyn das Päckchen entgegen und öffnete es. Darin lagen zwei fingerkuppengroße, hauchdünne, runde Schalen aus leicht getöntem Glas. Eowyn runzelte die Stirn. „Was ist das?“

„Farbige Linsen, die deine Augenfarbe kaschieren.“ Erwartungsvoll sah Bastian sie an. „Du scheinst die Aufmerksamkeit, die du damit auf dich ziehst, nicht immer zu mögen. Also dachte ich, dass du damit die Wahl hast, wie viel von dir du preisgeben möchtest.“

Eowyns Kehle wurde plötzlich eng. Ganz widersprüchliche Gefühle stiegen in ihr auf. Scham, weil sie so leicht zu durchschauen war. Empörung, dass sie einen Teil ihres Selbst verleugnen sollte. Erleichterung, weil sie damit tatsächlich weniger auffallen würde und wenigstens nach außen hin so tun konnte, als würde sie dazugehören. Rührung, weil er sich so viele Gedanken um sie gemacht hat. Dankbarkeit, dass es jemanden gab, dem es nicht gleichgültig war, wie es ihr ging.

Sie schluckte krampfhaft. „Kann ich sie anprobieren?“

Ein erleichtertes, strahlendes Lächeln trat auf sein Gesicht, als wäre er ganz und gar nicht sicher gewesen, wie sie auf sein Geschenk reagieren würde.

„Natürlich.“ Bastian deutete auf einen Spiegel. „Ich zeige dir, wie du das machen musst.“

Ende

Ich hoffe, dieser kurze Ausflug in Eowyns Welt hat dir gefallen. Wenn du mehr über diese starke, junge Frau lesen willst, würde ich dir für den größten Lesegenuss empfehlen, mit dem Prequel zu starten. Wenn du ganz ungeduldig bist, machst du mit der Hauptsaga aber auch nichts verkehrt, denn sie ist ohne Vorkenntnisse lesbar.

Alle Teile der Eowyn-Saga sind als eBook exklusiv bei Amazon,
als Taschenbuch und Hörbuch überall erhältlich.

[\[zum Prequel\]](#)

[\[zum ersten Band\]](#)